

Zur Entwicklung komplexer Präpositionen im Indogermanischen und Semitischen

Eystein Dahl, UiT – Norges arktiske universitet

In diesem Beitrag wird die Entwicklung komplexer Präpositionen diskutiert. Laut einer allgemein akzeptierten Theorie (vgl. z.B. Lehmann 2015), können Adpositionen aus sogenannten relationalen Nomina entstehen und sich zu Kasusmorphemen weiterentwickeln. Relationale Nomina sind Nomina, die typischerweise einen impliziten oder expliziten Possessor voraussetzen, z.B. Verwandtschaftswörter wie *Vater*, Wörter für Körperteile wie *Kopf* oder Wörter, die ein abstraktes Verhältnis bezeichnen, wie *Ursache*. Insbesondere die beiden letzteren Gruppen von relationalen Nomina scheinen eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Präpositionen zu spielen, man vergleiche beispielsweise italienisch *a fronte di* < lateinisch *frons* ‚Stirn‘ oder lateinische Postpositionen wie *causā* ‚wegen‘. Fälle wie französisch *chez* < latein *casa* oder norwegisch *hos* ‚bei‘ < *hus* ‚Haus‘ zeigen aber eindeutig, dass sich auch andere Typen von relationalen Nomina in Präpositionen entwickeln können. Es ergibt sich die Frage, inwieweit derartige Entwicklungstendenzen irgendwelchen Restriktionen unterliegen, die systematisch und übereinzelsprachlich sind. Komplexe Präpositionen sind in dem Kontext insofern interessant, als sie eine Art Zwischenstufe zwischen relationalem Nomen und Präpositionen repräsentieren und somit direkte Evidenz für den aktuellen Grammatikalisierungsprozess bietet. Die Diskussion basiert hauptsächlich auf diachronen Daten aus indogermanischen und semitischen Sprachen, obwohl wichtige Daten aus anderen Sprachfamilien auch ins Betracht kommen werden.